

FBP-TERMINE

FBP

LIECHTENSTEIN

Parteitag der FBP

Wann
Montag, 30. September,
19 Uhr

Wo
SAL, Kleiner Saal in Schaan

Was
Der Parteitag der FBP nominiert Katrin Eggenberger für das Amt der Regierungsrätin. Anlässlich des Parteitags finden auch die ordentlichen Wahlen des Parteipräsidiums statt. Alle Freundinnen und Freunde der FBP sind herzlich dazu eingeladen.

Kontakt

E-Mail: info@fbp.li
Internet: www.fbp.li



St. Gallen-Bodensee Agglo-Programm mit 250 Massnahmen kann starten

ST. GALLEN National- und Ständerat haben 130 Millionen für das Agglomerationsprogramm St. Gallen-Bodensee freigegeben. Nun kann die Umsetzung starten. Geplant ist unter anderem die Umgestaltung des Bahnhofs Herisau. Das Agglomerationsprogramm für die Periode von 2019 bis 2023 löst im Bodenseeraum Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur von 380 Millionen Franken aus. Dazu trägt der Bund einen Anteil von 130 Millionen Franken bei, der nun vom Parlament bewilligt wurde. Insgesamt könnten damit über 250 Massnahmen finanziert werden. Dazu gehört die Aufwertung der Bahnhöfe Herisau, Amriswil, Flawil und Romanshorn. Weiter sind in der Stadt St. Gallen einige Massnahmen für den Fuss- und Veloverkehr geplant, mit neuen Velo-Passerellen über die Steinachstrasse und über das Gleisfeld beim Bahnhof Bruggen. (sda)

Verkleinerungsinitiative Reorganisation des Bündner Parlaments auf der langen Bank

CHUR Die parlamentarische Behandlung der kantonalen Initiative zur Verkleinerung des Bündner Grossen Rates von 120 auf 90 Mitglieder verzögert sich. Der Grund ist ein im Juli ergangenes Bundesgerichtsurteil zum kantonalen Wahlsystem. Die Präsidentenkonferenz des Grossen Rates teilte am Donnerstag mit, sie habe in Übereinkunft mit dem Initiativkomitee beschlossen, die für die Oktobersession vorgesehene Behandlung der Botschaft über die Volksinitiative «Für die Verkleinerung des Grossen Rates - 90 sind genug» bis auf Weiteres auszusetzen. Die Konferenz traf diese Entscheidung vor dem Hintergrund des kürzlich in Sachen Wahlsystem des Grossen Rates ergangenen Bundesgerichtsentscheids. Das Geschäft werde zu gegebener Zeit neu für die Behandlung traktandiert, hiess es. Die Initianten, die SP-Kantonalpartei, teilte mit, ein «Time-Out» solle Raum für eine ganzheitliche Diskussion bieten. Spätestens im nächsten Jahr müsse die Initiative aber behandelt werden. Das Bundesgericht hatte im Sommer auf eine Beschwerde hin entschieden, das Majorzsystem zur Wahl des Kantonsparlaments (Grosser Rat) sei nicht in allen Teilen mit der Bundesverfassung vereinbar. (sda)

«Zehn Prozent der Kinder wachsen in schwierigen Verhältnissen auf»

Hilfe In der frühen Kindheit wird die Basis für einen guten Start ins Leben gelegt. Neue Familienformen, aber auch benachteiligte Familien brauchen Unterstützung, ist Martin Hafen überzeugt. Er erachtet die Frühe Förderung als Präventionsarbeit.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Herr Hafen, wie haben Sie Ihre Kindheit bis zum Kindergartenbeginn verbracht?

Martin Hafen: Ich habe die ersten acht Jahre meines Lebens in St. Gallen verbracht - zusammen mit einem älteren Bruder und einer kleineren Schwester. Mein Vater war Lehrer, meine Mutter gelernte Köchin und Hauswirtschafterin. Die Mutter ist nach der Geburt des ersten Kindes zu Hause geblieben. Weiter hat in unserem Haushalt eine Grosstante gelebt, die viel Zeit für uns Kinder hatte.

Das Lebensalter von der Geburt bis zum Eintritt in den Kindergarten rückt immer mehr in den Fokus. Warum ist das so?

Auf der einen Seite gibt es immer mehr wissenschaftliche Erkenntnisse zur Bedeutung der ersten Lebensjahre für die gesundheitliche und die soziale Entwicklung. Zu diesem Wissen tragen mit der Neurobiologie und der Epigenetik (der Lehre der Gen-Aktivierung) auch naturwissenschaftliche Disziplinen bei, und diesen wird in unserer Gesellschaft eine grosse Bedeutung zugemessen. Auf der anderen Seite verändert sich die Gesellschaft. Ein so traditionelles Rollenmodell wie das meiner Eltern ist heute eher die Ausnahme als die Regel.

Auch Sie sind dreifacher Vater und waren zeitweise Teilzeit-Hausmann. Wie sind Ihre Erfahrungen mit ausserhäuslicher Kinderbetreuung?

Diese Frage hat sich bei uns eigentlich gar nicht gestellt. Für mich war klar, dass ich meine Kinder beim Aufwachen aktiver begleiten möchte, als dies meinem Vater möglich war. Weiter konnten wir auf die Unterstützung unserer Eltern zählen. Und schliesslich war das Angebot der familienergänzenden Kinderbetreuung vor mehr als 25 Jahren noch viel geringer als heute. Und das will etwas heissen, wenn man bedenkt, dass die Schweiz praktisch allen Ländern in Europa hinterherhinkt, was die Ausgestaltung der ausserhäuslichen Bildung, Betreuung und Erziehung betrifft.

Was zeichnet eine qualitativ hochwertige Frühe Förderung aus?

Zum einen sollte Frühe Förderung auf allen Ebenen evidenzbasiert, das heisst mit Blick auf das verfügbare wissenschaftliche Wissen und das Wissen der Fachleute aufgebaut sein. Dann ist es wichtig, dass diese Fachleute gut ausgebildet sind. Das ist im medizinischen Bereich selbstverständlich, nicht aber in der familienergänzenden Kinderbetreuung. Eng verbunden mit der Ausbildung ist die Bezahlung, die in diesem Bereich sehr tief ist, was angesichts des gesellschaftlichen Mehrwerts der Arbeit in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung ein Hohn ist. Schliesslich braucht es eine gute interprofessionelle und interinstitutionelle Zusammenarbeit und Vernetzung, die den Familien zugutekommt, insbesondere den mehrfach belasteten. Wir beobachten in der Schweiz mit Interesse die Entwicklung in Österreich, wo im

VORTRAG

Martin Hafen, Sozialarbeiter, Soziologe und Dozent an der Hochschule Luzern, wird auch am Tag der Kinderrechte (20. November) referieren. Die Kinderlobby Liechtenstein lädt dazu zu einer Informations- und Diskussionsveranstaltung in die Kunstschule Liechtenstein ein.



Martin Hafen ist davon überzeugt, dass die Frühe Förderung dazu beitragen kann, dass Kinder ihren Platz in der Gesellschaft leichter finden und ihr Potenzial besser ausschöpfen können. (Foto: ZVG)

ganzen Land solche Frühe Hilfen-Netzwerke aufgebaut werden.

In Liechtenstein gibt es zahlreiche Angebote - Still- und Elternberatung, Spielgruppen, Tagesmütter, Kitas, Hausbesuche und Spielberatung, Sprachförderungen für fremdsprachige Kinder und deren Eltern. Doch gerade Familien mit schwierigen Verhältnissen (Armut, fremdsprachig, Mehrfachbelastungen ...) werden meist nicht erreicht. Welche Möglichkeiten gibt es hier?

Der erfolgversprechendste Ansatz ist meines Erachtens die familienzentrierte Vernetzung, die ich vorher mit dem Verweis auf Österreich beschrieben habe. Alle Fachpersonen im Frühbereich kommen immer wieder mit Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in Kontakt - sie sind entsprechend wichtige Instanzen der Früherkennung von Problemen. Was in der Schweiz fehlt, sind niederschwellige Angebote, die dann die konkrete Unterstützung dieser Familien übernehmen und sie den Angeboten wieder zuführen. Genau diese Aufgabe übernehmen die Frühe Hilfen-Koordinationsstellen.

Die Angebote sind alle freiwillig. Sollten Familien zur Frühen Förderung verpflichtet werden?

Es ist weitgehend eine ethische Frage, also eine Frage, zu der es keine festgelegten Antworten gibt. Ich persönlich bin dafür, nur von der Freiwilligkeit abzuweichen, wenn das Wohl des Kindes beeinträchtigt wird. Das ist natürlich bei Beeinträchtigungen der Fall, die Kinderschutzmassnahmen bedingen. Aber auch bei der Verpflichtung zum Besuch von deutschsprachigen Angeboten im Frühbereich, so wie dies im Kanton Basel-Stadt gemacht wird, ist dies meiner Meinung nach vertretbar, da die Sprache für die Schule und die Integration so wichtig ist. Was es in jedem Fall braucht: Ein kostengünstiges bis kostenfreies, qualitativ hochwertiges Angebot, das von allen Familien in Anspruch genommen werden kann.

Sie vertreten die Theorie, dass die Frühe Förderung auch Auswirkungen

gen auf die Gesundheit und das Sozialverhalten im Jugend- und Erwachsenenalter hat und somit als Präventionsarbeit angesehen werden kann. Können Sie das genauer erläutern?

Die Prävention von Problemen setzt immer an den wichtigsten Risikofaktoren und Schutzfaktoren an. Der zentrale Risikofaktor in der frühen Kindheit ist chronischer Stress, der durch Gewalt und emotionale Vernachlässigung erzeugt wird. Ist ein Kind dieser Stresserfahrung ausgesetzt - und man schätzt, dass dies bei circa zehn Prozent der Kinder der Fall ist - dann kann dies für die weitere Entwicklung verheerende gesundheitliche und soziale Konsequenzen haben. Entsprechend müssen wir Familien mit Problemen wie Sucht, Depressionen oder Gewalt intensiv unterstützen, um die Folgen für die Kinder zu minimieren. Auf der anderen Seite wird die Grundlage für die meisten Lebenskompetenzen wie Sozialkompetenz, Selbstwirksamkeit, Selbstregulation, Intelligenz etc. in der frühen Kindheit gelegt. Kinder, deren Lebenskompetenzen bei Schuleintritt gut ausgebildet sind, verfügen über die notwendige Resilienz, um die Herausforderung zu meistern, die das Leben mit sich bringt. In der frühen Kindheit familiäre und ausserfamiliäre Bedingungen zu schaffen, in denen kein chronischer Stress vorkommt und die Lebenskompetenzen gestärkt werden, ist deshalb Präventionsarbeit von höchster Bedeutung.

Mittlerweile ist die Frühe Förderung auch auf offene Ohren von Politikern gestossen. Welche Verantwortung sollte die Politik wahrnehmen?

Ich spreche in Analogie zur Forderung nach einer «Health in all policies» im Gesundheitsbereich von einer «early childhood in all policies», weil alle Politikbereiche einen Beitrag an die Ausgestaltung leisten können/sollten. Andererseits profitieren auch alle Bereiche davon, wenn die kleinen Kinder einen guten Start ins Leben haben. Dieses Bewusstsein ist zumindest in der Schweiz in der Politik noch nicht wirklich vorhanden. Aber auch wir machen Fortschritte.

Eine Expertise der Sophie von Liechtensteinstiftung zeigt, dass die Einflüsse des familiären Umfeldes jenen der ausserhäuslichen Betreuungen deutlich überlegen sind, eine aktuelle Unicef-Studie, dass die Schweiz bei der Familienfreundlichkeit den letzten Platz belegt. Sollte nicht mehr für die Familien getan werden. Stichworte wirtschaftliche Absicherung der Familien, familienfreundliche Arbeitsbedingungen oder bezahlte Elternzeit?

Die Notwendigkeit dieser Unterstützungsmaßnahmen steht ausser Frage. Andererseits muss auch beachtet werden, dass neben der Entwicklung der Kinder auch andere Aspekte im Fokus stehen, zum Beispiel die beruflichen Karrieren von Frauen. Solange die Männer nicht einen substanziellen Teil der Familienarbeit übernehmen - und das tun sie nicht - kann in der heutigen Zeit unmöglich von den Frauen verlangt werden, dass sie ihre beruflichen Ambitionen einfach begraben. Das allein ist schon wirtschaftspolitisch ein Unsinn, angesichts des herrschenden Fachkräftemangels und der immer besseren Schul- und Ausbildung von Frauen. Es müssen Bedingungen geschaffen werden, die jeder Familie den Entscheid überlassen, ob und in welchem Ausmass die Eltern Familienarbeit leisten. Eine qualitativ hochstehende und kostengünstige ausserhäusliche Betreuung ist eine dieser Bedingungen.

«Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr»: Können Sie dem zustimmen oder gibt es auch Hoffnung für Kinder, deren Kleinkindphase nicht optimal gefördert wurde?

Die psychosoziale Entwicklung eines Menschen ist nie abgeschlossen. Das bedeutet, dass Veränderungen zum Positiven, aber auch zum Negativen auch später möglich sind. Insbesondere die Zeit um die Pubertät eröffnet in dieser Hinsicht viele Möglichkeiten. Andererseits ist es halt schon so, dass die statistische Wahrscheinlichkeit für eine ungünstige Entwicklung im weiteren Lebensverlauf deutlich steigt, wenn ein Kind in den ersten vier Jahren ungünstigen familiären Bedingungen ausgesetzt gewesen ist.